



Der Vorarlberger Blasmusikverband zählt als einer der größten Vereine des Landes derzeit 128 Kapellen. Darunter die Militärmusik, bei der zum nächsten Einrückungstermin junge Frauen erwünscht sind.

Ohne Frauen könnte man dicht machen

Verbandsobmann Baldauf präzisiert im VN-Gespräch die aktuelle Situation.

LOCHAU Das Leben von Wolfram Baldauf (65) ist geprägt von Harmonie. Als Obmann des Vorarlberger Blasmusikverbandes (früher: „Harmoniebund“) und damit oberster Blasmusiker des Landes seit 2002 wird er als Integrationsfigur allseits respektiert und hat seine fast 8000 Mitglieder zählende Bewegung fest im Griff. Am Mittwoch wird beim Neujahrsempfang in Rankweil in einer Standortbestimmung kritische Bilanz über das Erreichte gezogen, werden neue Projekte für die Zukunft präsentiert. Baldauf hat den VN vorab Einblick in seinen Blasmusik-Kosmos gewährt.

Kulturpolitischer Zankapfel

Die grundsätzliche Harmonie bei der umfangreichen organisatorischen Arbeit im Verband kann bei Baldauf freilich auch einmal ins Gegenteil umschlagen. Wenn es, wie vor drei Jahren, um die Existenz unserer Militärmusik geht, die damals von einem Minister zum kulturpolitischen Zankapfel gemacht wurde, der deren Reduzierung auf die Größe einer Bauernkapelle verlangte. Wie ein Löwe setzte sich Baldauf damals an der Spitze eines

Fördervereins für den Erhalt dieser Einrichtung ein und organisierte dazu ein Demonstrationskonzert vor dem Landhaus. Mittlerweile hat sich nach einem Ministerwechsel die Situation entspannt: „Die Militärmusik hat praktisch wieder die alte Stärke von 47 Musikern erreicht. Zum nächsten Einrückungstermin am 1. August auf 13 Monate sind auch junge Damen erwünscht, die dort eine vielfältige Ausbildung erfahren und sofort ein Gehalt bekommen.“ Derzeit ist die Militärmusik Vorarlberg zum Lawineneinsatz abkommandiert.

Apropos: Das Thema „Frauen in der Blasmusik“ hat laut neuesten Statistiken eine überraschende Wendung genommen. Im Alter bis

30 Jahre gibt es heute bereits mehr weibliche als männliche Blasmusiker, danach kehrt sich das wieder um. Immerhin sind derzeit über 2000 Frauen aktiv, davon acht Kapellmeisterinnen. Baldauf: „Ich kann diese Aufwertung der Damen bei uns nur total begrüßen, weil sie viel fleißiger sind im Musizieren und damit sehr zur Qualitätsverbesserung in den Vereinen beitragen. Um es auf den Punkt zu bringen: Die Hälfte unserer Vereine könnte zusperrn, wenn es bei uns keine Frauen und Mädchen mehr gäbe.“

Neu ist, dass die Ausbildung von Dirigenten nicht mehr im Verband oder am Konservatorium, sondern in Kooperation mit dem Musikschulwerk in den heimischen Musikschulen durchgeführt wird. Damit will man dem nach wie vor herrschenden Mangel an Kapellmeistern entgegenwirken. Darüber hinaus gibt es Fortbildungskurse für Rhetorik, Konzertmoderation, Stabführer und Bezirksjugendseminare.

Der Verband zählt als einer der größten Vereine des Landes derzeit 128 Kapellen, Baldauf stolz: „Es gibt also bei den 96 Gemeinden

im Land mehr Kapellmeister als Bürgermeister.“ Über 4500 junge Leute sind derzeit in Ausbildung, beteiligen sich rege an den regelmäßigen Wettbewerben, wie im



„Es gibt also bei den 96 Gemeinden im Land mehr Kapellmeister als Bürgermeister.“

Wolfram Baldauf
Obmann Blasmusikverband

Mai in Götzis um das Jungmusiker-Leistungsabzeichen, und spielen zunächst in den 90 Jugendkapellen des Landes, bevor sie in die großen Vereine nachrücken.

Von den traditionellen Landesmusikfesten hat man sich schon länger verabschiedet, weil kein Verein mehr das Risiko eines solchen Monsterevents auf sich nehmen will. Dagegen gibt es heuer ein Fest

mit Vereinen aus der Bodensee-Region sowie Bezirksmusikfeste in Alberschwende und Dalaas, die erfahrungsgemäß auch zu wichtigen Einnahmequellen für die veranstaltenden Vereine werden. Mit Ausgaben von 3,8 Mill. Euro pro Jahr für Musikheime, Instrumente, Trachten und Noten sind die Vereine ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, 2,8 Mill. davon werden selbst aufgebracht, der Rest kommt über Subventionen der Gemeinden und des Landes (Euro 235.000).

Noch aktiver Blasmusiker

Wolfram Baldauf ist trotz seiner vielen Aufgaben auch noch aktiver Blasmusiker am Tenorhorn beim Musikverein Lochau, dem er auch vorsteht. Als Berufsschuldirektor-Stellvertreter in Schloss Hofen ist er bereits in Pension. Denkt er deshalb daran, nach 17 Jahren auch sein Amt als Landesobmann der Blaskapellen abzugeben? „Nein, ganz sicher nicht. Ich bin noch voll im Geschäft, und es gibt noch viel zu tun!“

FRITZ JURMANN
redaktion@vn.at
05572 501-225

TERMINE

16. JÄNNER, 20 UHR, VINOMNASAAAL

RANKWEIL: Neujahrsempfang des Vblg. Blasmusikverbandes (allgemein zugänglich, Eintritt frei)

4. FEBRUAR, 19.30 UHR, CUBUS

WOLFURT: Generalversammlung des Fördervereins und Konzert der Militärmusik Vorarlberg, Leitung Mjr. Wolfram Öller (Eintritt frei)



Die Ausstellung „Wim Wenders - Frühe Photographien. 60er - 80er Jahre“ ist im Metro Kinokulturhaus in Wien zu sehen.

Wim Wenders wird in Wien mit Retrospektive geehrt

WIEN Wim Wenders gilt als großer Magier des Bildes. Im Hinblick auf sein filmisches Schaffen wie auch frühe Arbeiten als Fotograf wird er nun in Wien mit einer großen Retrospektive geehrt. Das Filmarchiv im Metro Kinokulturhaus zeigt bis Ende Februar das cineastische Gesamtwerk des 73-jährigen Regisseurs sowie eine Schau mit Fotos aus den 60ern bis 80ern. „Das sind die Fotografien, die ich gemacht habe, bevor ich dachte, ich bin Fotograf“, beschreibt Wenders den Charakter der gezeigten 70 Arbei-

ten, die sich zum Teil aus 3000 Polaroids rekrutieren, die erst vor wenigen Jahren in alten Zigarrenkisten gefunden wurden. „Fotografie gehörte zu meinem Leben wie Atmen, Kaffeetrinken oder Musikhören.“ Der Akt des Fotografierens sei für ihn „eine Verstärkung des Erinnerungsvermögens“ gewesen. Aus Lichtschutzgründen sind in Wien nicht die Originale ausgestellt, sondern Drucke, die teils massiv vergrößert wurden. So wechseln die Formate zwischen Polaroid und Quadratmeterpanorama.

In den Händen von Routiniers

Staatsoper startet Wiederaufnahme des Opernzyklus „Der Ring des Nibelungen“.

WIEN Am 24. Jänner 1878 erkrankt Wagner „Rheingold“ das erste Mal an der Wiener Staatsoper. Selbstverständlich noch nicht in der Inszenierung von Sven-Eric Bechtolf, die aber nun auch bereits im zehnten Jahr am Ring zu sehen ist. So schmiedet die Staatsoper wieder das verfallene Geschmeide in der minimalistischen Ausstattung des einstigen Salzburger Schauspielchefs.

Zum 19. Mal schnappte sich in der Bechtolfschen Deutung Alberich das Edelmetall aus seiner liquiden Schutzhülle, um zum Goldschmied zu mutieren, der sich die scheinbare Allmacht sichert und doch von Göttervater Wotan in seine Schranken gewiesen wird. Zwar blieb von der Premiere im Jahr 2009 in gleicher Rolle lediglich der Vorarlberger Herwig Pecoraro als berückend winseliger Mime, und dennoch ist der Staatsopern-„Ring“ dieses Jahr in den Händen von Routiniers. Sorin Coliban singt, anders als bei

der Premiere, statt dem Mordopfer Fasolt dessen Täterbruder Fafner. Den größten Aufstieg hat allerdings Tomasz Konieczny hinter sich, der sich mittlerweile vom Wüterich Alberich zum gravitätischen Wotan in die Götterwelt hochgearbeitet hat und kurz vor seinem 47. Geburtstag am Donnerstag wieder mit seiner markanten Mischung aus jugendlicher Dynamik und gereifter Färbung überzeugte. Dafür steht ihm mit Jochen Schmeckenbecher ein souverän miesepetriges Alberich gegenüber. Obendrauf gab es noch Norbert Ernst als fluiden Loge. Die

Französin Sophie Koch überzeugte bei ihrem Hausdebüt als Hausdrachen Fricka mit feiner Klinge, während der zweite „Ring“-Debütant eher zum Bihänder griff: Axel Kober - als Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein mit dem namensgebenden Gewässer vertraut - ließ im Graben das Blech von der Leine, suchte weniger den fein ziselierten Klang als die Wucht und stellt damit gleichsam den am Ende umjubilanten akustischen Kontrast zu Bechtolfs theaterpraktischer Arbeit dar.

Reduzierung aufs Wesentliche

Die Inszenierung ist eine Reduzierung des „Rheingolds“ auf das Wesentliche oder das minimal Notwendige. Bechtolf verzichtet auf germanische Göttermythen oder zeitaktuelle Bezüge ebenso wie weitgehend auf Ausstattung oder Bühnendynamik. Die weiteren Teile des „Rings“ folgen rasch aufeinander, nämlich am 12. Jänner („Die Walküre“), am 16. Jänner („Siegfried“) und am 20. Jänner („Götterdämmerung“).



Mime wird vom Vorarlberger Tenor Herwig Pecoraro dargestellt.

Die weiteren Teile des Nibelungen-Rings folgen am 12. Jänner („Die Walküre“), 16. Jänner („Siegfried“) und am 20. Jänner („Götterdämmerung“). www.staatsoper.at